

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 30 (1943)
Heft: 19

Artikel: Des Landlehrers Beruf und Weiterbildung
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-542077>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

durchherrscht und vergeistigt. So stehen Prüfungszustand und Vergeltungszustand, Tugendideal und Vergeltung in organischem Zusammenhang. „Wir müssen alle vor dem Richterstuhl Christi offenbar werden, damit jeder erhalte, was er, Gutes oder Böses, im Leibesleben getan, so wie er es getan“ (2. Kor. 5, 10).

4. Das Dogma von der Auferstehung des Fleisches ist auch der Todessstoß gegen den Dualismus, der in der Materie das Urprinzip des Bösen sehen will und so die Einheit von Leib und Seele leugnet. In der Auferstehung wird der Riss zwischen Natur und Geist, der durch die Ursünde entstanden ist, ganz behoben. Die ganze Schöpfung wird wieder zu einem ungetrübten Spiegelbild der Wesensfülle Gottes. — Der Auferstehungsglaube zeigt, dass die ursprüngliche Schöpfungsiede vom Menschen nicht in Stückwerk endet.

5. Die Auferstehung ist die Vollendung der Erlösung, der Vollsieg

über den Tod und eine vollendete Gleichgestaltung der Erlösten mit dem Erlöser.

So erkennen wir im Lichte des Glaubens, wie der Mensch mit Leib und Seele im natürlichen Bereiche von Gott zur Harmonie bestimmt ist. Wir sehen auch, wie der christliche Glaube uns weittragende Belehrung über diese Einheit von Leib und Seele gibt und dem Erzieher wie dem zu Erziehenden ergreifende Beweggründe vor Augen führt, mit freudigem Einsatz aller Kräfte nach Verwirklichung dieses Ideals christlicher Harmonie zu streben. Vor allem wissen wir aus dem Glauben, wo wir die übernatürliche Kraft zur Arbeit und den Segen zum Gedeihen finden.

Aus dem christlichen Glauben leuchtet uns das schönste Erziehungsideal entgegen: das natürliche Abbild Gottes und das übernatürliche Ebenbild der hl. Dreifaltigkeit, das wir mit der Gnade Gottes formen und in Schönheit erhalten wollen, oder das Gott mit seiner Gnade durch uns formen will.

Luzern.

Raymund Erni.

Des Landlehrers Beruf und Weiterbildung

Unter der Lehrerschaft wird oft der Landlehrer nicht voll gewürdigt. Man meint, ihm ehrliches Mitleid entgegenbringen zu müssen, weil er, durch die Verhältnisse gezwungen, nicht mit könne und in zweiter Reihe marschieren müsse.

Bleibt nun aber der Berufsstand des Landlehrers wirklich so weit hinter dem des Stadtlehrers zurück? Nein! Sein Beruf ist reicher, universaler als der seines Kollegen in der Stadt. Er erschöpft sich nicht in den Grenzen eines Jahrganges. Seine Aufgabe hört aber auch nicht mit der Schule auf. Der Landlehrer ist verantwortlicher Kulturträger seines Dorfes, ist oft geistiger Dorfführer, ist Volksbildner. Er hat die heilige Pflicht, Erhalter, Mehrer oder Wecker volklicher Kraft zu sein.

Wir Landlehrer sollen und wollen sein: Lehrer des Volkes, im Volke, zum Volke. Volksbewusst und volksverbunden ist unsere Arbeit im Dienste des Volkes. In ihm sollen sich die Seelen auf höhere Ziele richten, die bestimmt werden durch unvergängliche Werte, in deren veredelnder Kraft sich alle wie Brüder und Schwestern gegenseitig achten und verstehen.

Eine solche Berufsauffassung bedeutet und bedingt höhere Verpflichtungen und unausweichbare Gewissensbindung in ernstem Weiterbildungsstreben. Naturgemäß ergibt sich hier als Folgerung die unbedingte Notwendigkeit der Weiterbildung für den Landlehrer.

Man soll uns nicht missverstehen. Unsern Beruf fassen wir nicht bloss auf als das „Tägliche Brot“, für uns ist er Berufung. An solche, die den Lehrerberuf nur als Verbindungsbrücke zu einem andern, besser bezahlten Beruf benutzen, ist hierbei nicht gedacht; denn bei ihnen ist wohl der Kopf, aber nicht das Herz bei der heiligen Aufgabe der Erziehung. Doch wird wohl auch dem einen oder andern von ihnen eine Ahnung von der Tiefe und dem Gehalt des Lehrerberufes aufgegangen sein.

Und nun an alle, die trotz Berufssorgen und Mühsal, trotz Schwierigkeiten dem Lehrerberuf treu geblieben, die mit innerster Ueberzeugung Erzieher und Volksbildner sind, die Frage:

Werden wir mehr leisten und unserem Volke und Vaterland in erhöhtem Masse dienen können, wenn wir die Prüfung glänzend be-

standen haben, oder wenn wir unsere Weiterbildung nach der Seite einer erhöhten Tüchtigkeit und Leistungsfähigkeit in der ländlichen Volkserziehung suchen?

Lieber Kollege! Beantwortest du diese Frage zugunsten der Weiterbildung, dann hast du — den rechten Beruf gewählt und dann — halte durch, was auch kommen mag!

J.

Religionsunterricht

Von der Nutzanwendung im Religionsunterricht

Die Philosophen lehren uns, dass alle existierenden Dinge neben andern zwei hervorragende Eigenschaften besitzen, alle nämlich sind wahr und gut. Das heisst, sie sind von Gott erkannt und gewollt, sie entsprechen seiner Vernunft und seinem Willen. Der Mensch aber kann sie wieder erkennen und anstreben. Die Erkenntnis geschieht durch die Wahrnehmung und das Verständnis, das Streben nach diesen Dingen zeigt sich vornehmlich im Wollen. Erkennen und Wollen sind die ursprünglichen menschlichen Fähigkeiten. In jedem menschlichen Akte wirken sie gegenseitig und helfen einander bis zur Vollendung. Der Mensch hat nicht nur Verstand, darum begnügt er sich nicht nur mit dem Verständnis der Welt; er will die Welt auch seiner Erkenntnis entsprechend formen und bilden. Auch für sein eigenes Leben und Sein gilt das. Der Mensch hat aber auch nicht nur Willen; darum begnügt er sich nicht mit blossem blindem Wollen und Streben; er will vernünftig und frei handeln.

Das muss sich jeder Lehrer für den Unterricht merken; denn es genügt nicht, die Kinder unterrichtet und zum Verständnis geführt zu haben; die Kinder wollen auch das Gelehrte in die Tat umsetzen und anwenden. Darum kennen wir als letzte Stufe des Unterrichtes die Anwendung. — Es kann zwar vorkommen, dass ein Mensch nicht mehr ganz normal reagiert und auf der Stufe des blossen Erkennens stehen bleiben will. Doch das ist eine seelische Abnormalität, wenn es für das Leben des Menschen beherrschend werden sollte. So kommen zum Beispiel die

Skrupulanten nicht über die Stufe der Erkenntnis hinweg; sie bringen es nicht mehr zur Stufe des Handelns. Wie qualvoll und unmenschlich das sein kann, weiss jeder, der entweder selber an Skrupeln leidet oder aber viel mit Skrupulanten zu schaffen hat. Es kann aber auch vorkommen, dass ganze Epochen der Geistesgeschichte entweder von einer Ueberbetonung des Wertes der blossen Erkenntnis oder aber des Wertes des blossen Handelns erfüllt sind. Im ersten Falle reden wir von Intellektualismus, im zweiten von Dynamismus. Beide Geisteshaltungen sind unmenschlich und krankhaft, wenn sie überbetont werden. Der gesunde und normale Mensch will erkennen und handeln; er will die Welt verstehen und seinem Verständnis entsprechend weiterbilden.

Im Religionsunterricht ist die Stufe der Anwendung ganz besonders wichtig, weil die Religion nicht nur eine Erkenntnis der höchsten Tatsachen ist (das ist sie gewiss auch), sondern weil sie uns göttliches Leben bringt und will, dass wir dieses göttliche Leben leben und verwirklichen. Der Religionsunterricht darf sich daher nicht mit der Wissensvermittlung allein begnügen, er muss auch zur religiösen Tat führen. Das religiöse Wissen darf keineswegs zu wenig wichtig erscheinen; es ist die Grundlage der ganzen Religion. Ihm ist daher ganz besondere Aufmerksamkeit zu schenken, und oft scheint es, dass die Wichtigkeit dieses Wissens unterschätzt werde. Vor allem die Glaubenslehre, die doch die Grundlage der ganzen Religion bildet, wird sehr oft stiefmütterlich behan-